

Energien aufzuspeichern, deren gelegentliche Entladung dann allerdings ohne ihr aktives Zutun statthat. Der Weg der zentrifugalen Erregung ist gegeben durch das anatomische Verhalten der Fibrillen bei der Bildung von Achsenzylindern, d. h. er geht in die Nervenfasern, der die meisten mit erregten Fibrillen zufließen. Die trophische Rolle der Nervenzelle gegenüber der Nervenfasern entspricht ihrer sonstigen Bedeutung für sie, ist also nur eine indirekte: die Schädigung der Zelle führt in der Fasern nur zur „regression“.

Auf diesen Darlegungen baut Verf. eine kurze Analyse der wichtigsten psychischen Erscheinungen auf. Er versucht sie durch Modifikationen an dem Grundschema des Reflexes zu erklären, indem er Interferenz- und Emanationserscheinungen interpoliert und in weitem Umfange von der hypothetischen Aufspeicherung der Energie Gebrauch macht. Das ermöglicht es ihm, auch die scheinbar autochthonen Vorgänge als retardierte Reaktionen aufzufassen. Das Gedächtnis ist die zufällige oder absichtliche Einprägung, die celluläre Erinnerung bestimmter Schwingungskomplexe; die Vorstellung ist der Augenblicksausschnitt einer Schwingungsreihe; Urteil und Wille ein Kampf und Sieg zwischen angeregten und neben-erregten oder eingepprägten Schwingungsreihen. Also im großen Ganzen eine etwas phantastisch gekleidete Assoziationspsychologie auf der Basis der Fibrillentheorie.

ALTER (Leubus).

U. SCHEVEN. Über den Einfluss der Anämie auf die Erregbarkeit der weißen Substanz des Zentralnervensystems. *Archiv für Psychiat. u. Neurol.* 29 (1), 169—180. 1904.

Nach Unterbindung der vier Kopffarterien beim Kaninchen ist es sehr bald nicht mehr möglich, durch faradische Reizung der Hirnrinde Zuckungen der Kopf- und Extremitätenmuskeln auszulösen. Die graue Substanz ist durch die Anämisierung unerregbar geworden. Dafs auch die weiße Substanz in ihrer Erregbarkeit herabgesetzt wird, haben bereits MIKOWSKI und H. E. HEERING erklärt. SCH. hat jetzt an Kaninchen und Hunden neue Versuche gemacht, die zeigen, dafs durch Anämisierung des Zentralnervensystems auch die Erregbarkeit der weißen Substanz für elektrische Reize sehr rasch sinkt und bald erloschen ist. Unentschieden bleibt, ob die weiße Substanz der Anämie nicht doch etwas länger widersteht als die graue und noch, wenn auch nur kurze Zeit, durch stärkere Ströme erregbar sein kann, während die Erregbarkeit der grauen Substanz bereits erloschen ist.

UMPFENBACH.

S. SERGI. Il solco di Rolando ed il lobo frontale nell' *Hylobates Syndactylus*. *Monitore Zoologico Italiano* 15 (8), 273—283. 1904.

An acht Gibbongehirnen (H. Synd.) konnte der Verfasser hinsichtlich des Sulcus Rolandi und des Frontallappens folgende Hauptpunkte feststellen:

„1. Der Sulcus Rolandi hat bei H. Syndactylus keine konstante typische Form.

2. Im Innern dieser Furche finden sich fast immer Nebenfurchen.

3. Gegenüber dem Scheitel-Hinterhauptlappen zeigt sich der rechte Frontallappen bei H. Syndactylus relativ immer mehr entwickelt als der linke.

4. Gegenüber dem Scheitel-Hinterhauptlappen ist der Frontallappen bei *H. Syndactylus* relativ stärker entwickelt als bei den übrigen Primaten und dem erwachsenen Menschen, weniger jedoch als beim siebenmonatlichen menschlichen Foetus.“

Berücksichtigt sind die Arbeiten von MINGAZZINI, WALDEYER, KÜKENTHAL, ZUCKER, SPERRINO, KOHLBRÜGGE, CUNNINGHAM und GIUFFRIDA-RUGGERI. Durch beigegebene Zeichnungen und Tabellen sucht der Verf. seine Ergebnisse zu illustrieren.

KIESOW (Turin).

BECHTEREW. Über die Beteiligung des *Musculus orbicularis oculi* bei kortikalen und subkortikalen Facialisparalysen. *Zentralbl. f. Nervenheilk. u. Psychiat.* 1904.

Das Freibleiben der oberen Antlitzhälfte bei kortikalen, resp. subkortikalen Facialislähmungen erklärt sich sehr wahrscheinlich aus der doppelseitigen zentralen Innervation des oberen Facialisastes. Der Nachweis, daß aber dennoch der obere Facialisast meist mit ergriffen ist, läßt sich durch Prüfung der Funktionen des *Musculus orbicularis oculi* erbringen. Die Kranken können nämlich — wie das französische Autoren zuerst gezeigt haben — zwar beide Augen gleichzeitig, nicht aber das dem Herde entgegengesetzte Auge allein schließen, während sie das auf der gesunden Seite tun können. B. betont zwar, daß dieses Symptom natürlich nur dort Bedeutung hat, wo die Kranken in gesunden Tagen imstande waren, ein Auge bei Offenhalten des anderen zu schließen; doch will es uns nicht so „selbstverständlich“ erscheinen, daß sie „gewöhnlich“ wissen, wie es mit dieser Fähigkeit in früheren Tagen bei ihnen stand.

SPIELMEYER (Freiburg i. B.).

L. BACH und H. MEYER. Über das Verhalten der Pupillen nach Entfernung der Großhirnhemisphären, des Kleinhirns, bei Reizung der lateralen Partien der *Medulla oblongata* und des Trigeminus auf Grund experimenteller Untersuchungen bei der Katze und dem Kaninchen. *v. Graefes Archiv f. Ophthalm.* 59 (2), 332—343. 1904.

BACH und MEYER haben ihre Experimente zur Ergründung der Pupillarreflexbahn fortgesetzt und kommen zu folgenden Ergebnissen: Bei der Katze blieb die Entfernung der Großhirnhemisphären einflusslos auf die Lichtreaktion der Pupille. Auch die Schmerzreaktion derselben blieb durch einseitige Entfernung des Großhirns unbeeinflusst, erst vollständige Entfernung der Großhirnhemisphären hob den Schmerzreflex auf.

Nach der Entfernung des Kleinhirns erfolgte noch prompte Lichtreaktion der Pupillen.

Reizung des Trigeminus nahe der Austrittsstelle bewirkte keine Pupillenverengung, Reizung des Ganglion Gasseri Pupillenerweiterung beiderseits.

Anders beim Kaninchen: Mechanische Reizung der Gegend des Trigeminusaustritts, sowie des Trigeminus selbst, spinal vom Ganglion Gasseri bewirkte hier Verengung der gleichseitigen Pupille. Diese Verengung trat auch ein, wenn die *Medulla oblongata* nahe der hinteren Vierhügelgegend durchschnitten war und ging rasch, aber nicht vollständig zurück, wenn das oberste Ganglion des Halssympathikus gereizt wurde.